



## THINKTANK:THEOLOGIE

### Rückblick Think-Tank-Tagung PV Bern vom 21. November 2022

Titel der Tagung: «Wandel – Lust auf neu!» Untertitel: «In Gottes Namen: Trau dich!»

#### 1. Ergebnisse der Tagung

**Die Ergebnisse der Tagung waren ernüchternd: Es zeigte sich, dass bei vielen Pfarrpersonen wenig Raum und Energie bleiben für Neues und Kreatives. Sie sind ausgefüllt mit der täglichen Arbeit. Obwohl: Ideen für Innovation wären viele da, ebenso die Freude, diese umzusetzen.**

Viele Teilnehmende gaben an, dass sie **von der Kirchenleitung wenig Unterstützung** für kreative und weiterführende Projekte erhielten. Der Bedeutungsverlust der Kirche hänge auch damit zusammen, dass die Kirchenleitung zu wenig selbstbewusst gegenüber der Öffentlichkeit und den politischen Behörden auftrete.

Sie **scheine wenig Interesse daran zu haben, innovative Projekte in Kirchgemeinden zu fördern**, wolle die Kirche wohl eher überverwalten, pflege ein als zentralistisch und hierarchistisch wahrgenommenes Führungsdenken, das einen Dialog auf Augenhöhe verhindere und die Kreativität einschränke.

Dadurch entstehe eine Zementierung des Kleingartendenkens in den Kirchgemeinden. «Wir regeln alles bei uns und brauchen Bern nicht», heisst es dann etwa in Kirchgemeinden. Das Misstrauen gegenüber der Kirchenleitung in den Kirchgemeinden sei gewachsen, was den Stadt-Land-Graben zementiere und ebenso das beidseitige Gegeneinander-Ausspielen.

Wenn die Innovation in der Kirche nicht ein Zusatz, ein nice-to-have obendrauf bleiben solle, müsse **Innovation als Grundhaltung in die pfarramtliche Kernarbeit**, in den Kirchgemeinden und der Kirchenleitung aufgenommen werden. Anstatt mehr oder weniger verdeckt schmerzhaft Sparrunden anzukündigen, wäre es gut, darauf zu fokussieren, wo es die Kirche wirklich braucht (und wo nicht!). Und zu überlegen, worin das Proprium der Kirche besteht. Dadurch würden aufgeblasene Projekte ebenso wie überstrukturierte Verwaltungsabläufe womöglich reduziert, womit Energie und Ressourcen für Wesentliches frei würden.

Innovation und Kreativität würden je vor Ort, in den einzelnen Kirchgemeinden, entdeckt und freigesetzt, weil dort Kirche im Wesentlichen gelebt werde. Sie durch zusätzliche Formalitäten via kantonale Verwaltung zu verkomplizieren, schaffe – zumindest auf dem Land – wenig Anreiz und mache deshalb keinen Sinn.

Soweit der Grundtenor der Tagung.

## 2. Prozess der Tagung

Als Grundlage der Tagung dienten die Blogbeiträge von Christian C. Adrian, die unter [www.lernendekirche.ch](http://www.lernendekirche.ch) nachgelesen werden können. Es wurden fünf Workshops angeboten, die sich mit der Zukunft und der Entwicklung des Pfarrberufes und der Kirche beschäftigten.

Die Absicht des Think-Tanks bestand darin, Kolleginnen und Kollegen in ihrer Tätigkeit zu motivieren, neue Ressourcen im Pfarrberuf zu entdecken und zu fördern.

An der Tagung nahmen 22 Kolleginnen und Kollegen und die sechs Mitglieder des Think-Tank teil.

Der Einstieg in die Tagung begann mit einer paradoxen Intervention: «Was müssten wir tun, um die Kirche völlig an die Wand zu fahren?»

Die vielen Voten zeigten e contrario auf, dass Kirche und Pfarrpersonen weithin ein grosses Grundvertrauen entgegengebracht wird. Die Pfarrinnen und Pfarrer sind aber stark gefordert durch all die Erwartungen, die an sie gestellt werden.

Im darauffolgenden Word-Café wurden anhand von Thesen nach kreativen Möglichkeiten im Pfarramt gesucht. Die Ergebnisse in Form von Thesen wurde auf Flipcharts gesammelt.

Schliesslich wurden in drei Workshops zu den Stichworten «Brachzeit», «Evangelium für Pfarrpersonen» und «Wenn mit der Kirche ein Wunder geschehen würde» Ideen für kreative Ansätze und lustvolles Arbeiten im Pfarramt gesammelt.

## 3. Interpretation der Tagungsergebnisse durch den Think-Tank

- *Mit Freude* stellen wir fest, dass trotz schwieriger kirchlicher Grosswetterlage viele Pfarrkolleginnen und -kollegen **mit Freude im Einsatz** sind und ihren Beruf mit einem weitaus grösseren als im Stellenbeschrieb vorgesehenen Zeitaufwand ausüben.
- *Mit Freude* stellen wir fest, dass unzählige **kreative und innovative Ideen** da sind. Vieles, was die Kirchenleitung als zukunftsweisend angibt, wird vielerorts schon länger praktiziert (i. e. pragmatische regionale Zusammenarbeit, flexible Unterrichtsstrukturen).
- *Mit Sorge* beobachten wir die **zunehmende Resignation** vieler, besonders engagierter Pfarrkollegen und -kolleginnen. Gerne würden sie ihren Beruf kreativer und innovativer ausüben, haben dazu aber viel zu wenig Ressourcen. Das Daily Business füllt die Agenda komplett aus.
- *Mit Sorge* beobachten wir die **zunehmende administrative Belastung** der Kirchgemeinden. Vieles bleibt an den Pfarrpersonen hängen, da bei ihnen häufig die Fäden zusammenlaufen, auch und gerade der vielen zeitraubenden Kleinigkeiten, die keine Fehler zulassen (wie z.B. das Beliefern der lokalen Presse mit kirchlichen «Programmhinweisen»).
- *Mit Sorge* beobachten wir das **zunehmende Misstrauen der Kirchenleitung gegenüber**. Es ist für die Entwicklung der Kirche kontraproduktiv, wenn seitens vieler Pfarrämter (und auch vieler Kirchgemeinden) von der Kirchenleitung kein Rückenwind erwartet wird.
- Wir würden **von der Kirchenleitung erwarten, dass sie den Pfarrämtern grösseren Innovationspielraum zudenkt** und ihnen auch zutraut, kirchgemeindespezifische Innovation zu leben. Wenn nämlich Innovation zentralisiert wird, steigt der administrative Aufwand, welcher häufig der Todesstoss für Innovation ist. Sie kann im Blick auf längerfristigen Gemeindeaufbau nur gelingen, wenn die

Gemeinde sie mitträgt und dies auch möglichst unkompliziert kann. Sonst bleibt beim Projekthaften. Damit die Gemeinde etwas mitträgt, müssen gerade in der Anlaufphase kurzfristig genügend Ressourcen zur Verfügung stehen. Dass diese erst etwa über Projekteingaben bei der Kirchenleitung verfügbar gemacht werden, erstickt Vieles bereits im Keim.

- Wir würden **von der Kirchenleitung erwarten, dass sie pragmatische Bewältigungskonzepte zur Verfügung stellt**: Zum Beispiel eine Richtlinie, welche ein Beerdigungspikett empfiehlt. Gerade in Teilzeitpfarrämtern nehmen Beerdigungen wegen ihrer organisatorischen Kurzfristigkeit und oft auch inhaltlichen Unabsehbarkeit grossen Raum ein. Seitens der Gemeinde herrscht oft kein Verständnis dafür, wenn «ihr» Pfarrer bzw. «ihre» Pfarrerin eine Beerdigung nicht zum von den Angehörigen gewünschten Zeitpunkt halten kann. Innovative Prozesse werden aber gerade durch diese unvorhergesehenen Unterbrechungen empfindlich gestört bzw. unmöglich gemacht. Bestünde bei Zeitknappheit für eine Gemeindepfarrerin oder einen Gemeindepfarrer die Möglichkeit, rasch und unbürokratisch jemanden zu engagieren, der/die einzelne Beerdigungen übernehmen könnte, bliebe für Innovatives mehr Raum. (Die Problematik der mangelnden zeitnahen Verfügbarkeit in Beerdigungsfällen wird bei drohenden Stellenreduktionen, gerade auf dem Land, ja noch zunehmen!)

13. Februar 2023, der Think-Tank (Christian C. Adrian, Lea Brunner, Donald Hasler, Sandra Kunz, Dietlind Mus, Andreas Zingg)